

Otto Procher senior

Ich bin ein Urbayer, ein Oberpfälzer aus der Gegend von Weiden.

Warum ich nach Lindenberg gekommen bin? Nach 1945 konnte man sich an den Universitäten in Bayern seine Fächer selbst zusammenstellen und ich wählte Deutsch, Geschichte und Französisch. Ich habe mein Staatsexamen gemacht und in Bayern waren ja die Amerikaner, hier im Kreis Lindau aber die Franzosen. Und zufälligerweise ist hier ein Lehrer mit dieser Fächerzusammenstellung gerade versetzt worden, als ich mit dem Studium fertig war. Und weil ich Französisch gewählt hatte, bin ich hier im französisch besetzten Kreis untergekommen. Lindau ist ja der einzige Kreis in Bayern, der französisch besetzt war. Ich war dann hier am Gymnasium von 1950 bis 1985 tätig.



In den 50er Jahren herrschte hier eine Aufbruchsstimmung. Unmittelbar nach dem Krieg ging es darum, die Grundbedürfnisse zu befriedigen: Wohnung, Nahrung, Kleidung. Aber 1950 gab es einen geistigen Aufschwung, man wollte nachholen, was man während des 12jährigen Naziregimes versäumt hatte. Man war ja abgeschlossen vom ganzen übrigen kulturellen Europa, ja der ganzen übrigen kulturellen Welt. Um 1950 gab es dann die Öffnung: Da kam das Theater aus Frankreich, der Film von Italien, Expressionismus, Impressionismus. Es war also eine richtige Aufholstimmung geistiger Art. Und darum hat das Volksbildungswerk damals eingeschlagen, wir hatten fünf Außenstellen in fünf Gemeinden. Es war Ehrensache der Rektoren, Vorsitzende der Nebenstellen zu sein. Dr. Häberle war unwahrscheinlich engagiert. 1961 wurde es dann umgetauft in Volkshochschule. 1971 war allerdings ein kleiner Einschnitt, weil einige Künstler wie Carl Rohrer den musischen Fächern mehr Geltung verschaffen wollten und so den Westallgäuer Kulturkreis gegründet haben.

Volkshochschule und Kulturkreis arbeiteten parallel und natürlich gab es bald Reibungsflächen, Konkurrenz. Dr. Krammel hat schließlich darauf gedrungen, dass die beiden zusammen kommen. 1981 haben sie sich zusammengeschlossen als eine Art Kulturkombinat: „Volkshochschule und Kulturkreis Lindenberg e.V.“ Der Arbeitsaufwand wurde jetzt so groß, dass ein hauptamtlicher Geschäftsführer her musste. Der Vereinsstatus hatte allerdings den Nachteil, dass man sich um die Finanzen selbst kümmern musste, im Gegensatz zu den städtischen Volkshochschulen.

Die ersten Kurse 1951: Wilhelm Marek, der Autor des Bestsellers „Götter, Gräber und Gelehrte“ wohnte hier in Lindenberg und lockte hunderte von Zuhörern zu seinen Ägypten-Vorträgen. Es gab alle möglichen philosophischen Vorträge und natürlich waren Fremdsprachen gefragt; da haben wir vom Gymnasium ausgeholfen. Ich habe in den ersten Jahren Italienisch gegeben. Damals war auch das Fernsehen noch nicht in jedem Haushalt

präsent. Wer geht heute noch in länderkundliche Vorträge – die bekomme ich im Fernsehen besser. Gefragt sind heute EDV, Sprachen und vor allen Dingen Gesundheit. Interessant ist auch die Seniorenarbeit.

Studienfahrten: Wir haben am Gymnasium viel Theater gespielt, zum Beispiel am Waldsee den Sommernachtstraum, aber auch Antigone von Anouilh. Die Aufführungen waren immer gut besucht und anstatt den Schülern Honorare zu zahlen boten wir den Schauspielern eine Fahrt nach Südfrankreich an. Und später haben wir im Kulturkreis Fahrten für Erwachsene angeboten. So kamen die Studienfahrten als Parallelveranstaltung zu den Schülerfahrten zustande. Die Arbeit war ehrenamtlich, aber für mich als Geschichtslehrer war auch persönliches Interesse dabei. Südfrankreich ist ja, was Kunst und Kultur anbetrifft eine der reichsten Regionen Europas. Der schönste römische Tempel steht nicht in Rom – sondern in Nimes. Das Aquädukt des Pont du Gard ist auf der ganzen Welt einmalig. Südfrankreich ist für mich meine Herz- und Magengegend.

Dann war das Nordkap auf dem Programm, die Bretagne und Normandie, Paris, Sizilien, Andalusien.

Verona war jedes Jahr im Angebot, mit Venedig meist – ja es waren schöne Fahrten. Wer einmal Aida gehört hat, der fährt immer wieder hin.

Stadtrat: Ich war gerne im Stadtrat. Ich glaube, ich habe mir in diesen 30 Jahren keinen persönlichen Feind geschaffen, weil ich sehr oft auch verstanden habe, dass die Gegenseite auch manchmal Recht hat. Darum habe ich mich bei meiner Fraktion manchmal unbeliebt gemacht, aber es hat Spaß gemacht

Eine Entscheidung, die ich am besten in Erinnerung habe: Es ging darum, welchen Namen geben wir der Förderschule? Die CSU wollte absolut Sankt Martin, doch ich habe einen Geschichtsvortrag gehalten über die Lindenberger Rosshändler und eben über den Antonio Huber und schließlich hat man meinen Vorschlag einstimmig angenommen. Der Name Antonio-Huber-Schule stammt von mir und da bin ich auch stolz darauf.

Arbeiterwohlfahrt: Unsere Arbeit - ich war als Kreisvorsitzender tätig - geschieht oft im Verborgenen: So beschenken wir zu Weihnachten bedürftige Personen – vor allem ältere. Dann veranstalten wir jedes Jahr ein 14-tägiges Sommercamp in Südtirol oder im Zillertal für Kinder, für die kein Mallorca-Urlaub in Frage kommt. Den Förster Rohrmooser konnten wir für eine Waldwoche gewinnen. Um die 20 Kinder konnten eine ganze Woche den Wald um den Waldsee erforschen. Dann unterstützen wir Kinder, die nicht an Schullandheimen oder Skiferien teilnehmen können. Das Geld, das wir dafür ausgeben kommt von Spenden, von Mitgliederbeiträgen. Wir hatten auch eine Erbschaft von einer Frau aus Sigmarszell, der Frau Lucie Koziak. Davon konnten wir das Haus in der Rathausstraße 10 kaufen.